

Der jüdisch-christliche Dialog in der Schweiz

Aus Anlass des Doppeljubiläums 50 Jahre Konzilserklärung *Nostra aetate* und 25 Jahre „Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission“ veranstaltete das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung an der Universität Luzern am 4. Mai 2015 ein internationales Symposium. Kernpunkt der Tagung war die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (28. Oktober 1965). Mit diesem kurzen Text bekannte sich die katholische Kirche zu den jüdischen Wurzeln des Christentums, verurteilte jede Form von Antijudaismus und Antisemitismus und forderte zur gegenseitigen Achtung und zum geschwisterlichen Gespräch auf. Die Institutsleiterin Prof. Dr. Verena Lenzen erklärte in ihren Begrüßungsworten:

„In der Konfrontation mit einem weltweit wachsenden Antisemitismus, mit religiösem Fundamentalismus und Terrorismus erscheint das solidarische Engagement der Religionen für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben umso notwendiger und wird zugleich auf eine harte Probe gestellt.“

Der Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Martin Mark zeigte die Entwicklung des Verhältnisses von Judentum und Christentum von Feindschaft zum geschwisterlichen Gespräch auf. Auch Bischof Dr. Charles Morerod aus Fribourg sieht den jüdisch-christlichen Dialog als Bereicherung an. Dr. Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, bezeichnete *Nostra aetate* als Meilenstein für den dauerhaften Dialog zwischen Juden und Christen und betonte:

„Das in den letzten 50 Jahren Erreichte, und es ist nicht wenig, soll anerkannt und hervorgehoben werden, gleichzeitig sollen die Aufgaben, die heute vor uns stehen, benannt und die Motivation gestärkt werden, sie auch anzupacken. Die bis heute wichtigste Errungenschaft, die *Nostra aetate* nachhaltig geschaffen hat, ist die Institutionalisierung der Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem jüdischen Volk, auch hier bei uns in der Schweiz.“

Die konsequente Ablehnung des Antisemitismus und der gegenseitige Respekt bilden die Grundlagen des Dialogs. Die Ereignisse der vergangenen Monate haben diese Grundlagen erschüttert:

„Verbale und physische Angriffe auf Juden und jüdische Einrichtungen in Europa und auch hierzulande, insbesondere die Attentate in Brüssel, Paris und in Kopenhagen, denen auch schon andere in früheren Jahren vorausgegangen waren, haben das Gefühl eines existentiellen Unwohlseins ausgelöst. Manche haben das seltsame Gefühl eines Déjà-vu. All dies macht uns Sorgen, bereitet vielen Angst. Unsere Geschichte hat uns gelehrt, wachsam zu bleiben, auch wenn es uns gut geht. Angesichts weltweiter Krisen, deren Ursachen komplex sind und deren Lösung nicht von heute auf morgen auf dem Tablett präsentiert werden können, sind Minderheiten, und die jüdische erfahrungsgemäß in besonderem Maße, Verschwörungstheorien ausgesetzt und dazu geeignet, als Sündenböcke herzuhalten. Wohin das führen kann, wissen wir alle.“

Verena Lenzen zeichnete die Entwicklung des jüdisch-christlichen Dialogs in der Schweiz auf, der gleich nach dem Zweiten Weltkrieg vor dem Hintergrund der Schoa mit der Gründung der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Antisemitismus begann und auf die Initiative von jüdischen Flüchtlingen und protestantischen Pfarrern, wie dem „Flüchtlingspfarrer“ Paul Vogt, entstand. Das bedeutendste Ereignis war die internationale *Konferenz der Christen und Juden (Emergency Conference on Antisemitism)* vom 30. Juli bis 5. August 1947 in Seelisberg mit 65 Teilnehmern aus 19 Ländern. Sie führte zur Gründung des *Internationalen Rats der Christen und Juden* und zur Formulierung der *Seelisberger Thesen*. Diese 10 Thesen bildeten die Grundlagen für ein erneuertes und vorurteilsloses Verhältnis von Christen gegenüber dem Judentum und beeinflussten später entscheidend die Erklärung *Nostra aetate*. Abschließend stellte Verena Lenzen die Frage nach der Bedeutung von *Nostra aetate* zu Beginn des 21. Jh.:

„Siebzig Jahre nach der Seelisberger Konferenz bleibt der Abwehrkampf gegen alle Formen von Antijudaismus und Antisemitismus eine grundsätzliche Verpflichtung für Kirche, Gesellschaft und eine Basis der christlich-jüdischen Zusammenarbeit. Unter den Zeichen unserer Zeit bleiben als vordringlichste Ziele die theologische Aufklärung von antijüdischen Vorurteilen sowie die Wissensvermittlung über das Judentum und die jüdisch-christliche Dialoggeschichte und über andere Religionen in Schulen, Universitäten, Gemeinden, Medien und politischen Institutionen.“

Walter Weibel, Gelfingen (CH)

